Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 17-1

Artikel: Baugeschichtliches aus Brugg

Autor: Liebenau, Th. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sveverat ex amplo mera pauca capescere pocio
Quominus a Christi tramite flectat iter.

Der Spruch am Rande des Obertheiles erwähnt des Fintans folgendermassen:

Scoticus in celso claret findanus olympo
Cumque deo vivit nomen in orbe manet.

Bei Aufhebung des Klosters Rheinau im Jahr 1862 wurde der Becher den »Reliquien« zugerechnet und alle derartigen in Holz und Stoff gefassten Gegenstände zusammen auf 800 Franken geschätzt.

Im Jahre 1883 von der Gemeinde Rheinau, welcher dieses »Heiligthum« überlassen worden war, der Landesausstellung anvertraut, zog der Becher die Augen derjenigen Leute auf sich, welche, ohne religiöse Vorliebe für Reliquien und ohne irgendwie mit Kunstsinn begabt zu sein, aber im Besitz ungezählter Millionen, alles zusammenscharren und bei sich vergraben zu müssen glauben, was alt und selten ist.

Einem Gebote von 30,000 Franken gegenüber blieb die arme Gemeinde Rheinau natürlich nicht standhaft und auch der Regierungsrath des eidgenössischen Standes Zürich brachte es nicht über sich, Angesichts der vorliegenden Verhältnisse dem Verkaufe die Genehmigung zu verweigern. Er erliess folgende Verfügung:

Rheinau. Zürich.

»Der Regierungsrath, nachdem ihm von der Abordnung der Kirchenpflege Rheinau eine Depesche des Herrn Löwenstein in Frankfurt a/M. vorgelegt worden, welche für den Fintanbecher 30,000 Franken anerbietet mit der Bedingung, dass noch heute Vormittag Zusage erfolge, begleitet von einem durch die Herren Präsident Merk und Aktuar Schneller Namens der Kirchenpflege gestellten Gesuch, nunmehr dem Verkauf des Bechers die Ratification ertheilen zu wollen, beschliesst: 1) Der Verkauf des Fintanbechers nach Frankfurt a/M. um den Betrag von 30,000 Franken wird genehmigt unter der Bedingung, dass die Kirchgemeinde Rheinau bei ihrem Beschlusse, aus dem Erlöse den Betrag von 25,000 Franken der Schulgemeinde zum Zwecke eines Schulhausbaues zu übergeben seien, behaftet bleibe. 2) Der Regierungsrath spricht den Wunsch aus, dass der Fuss des Vortragekreuzes, von welchem die Herren Vögelin und Rahn sprechen, zu Handen einer öffentlichen Sammlung dem Regierungsrathe ohne Entschädigung überlassen und weiter, dass den Kunstfreunden in Zürich vor der Uebergabe des Bechers Gelegenheit gegeben werde, Copien desselben erstellen zu lassen. 3) Mittheilung an die Kirchenpflege Rheinau und an die Herren Vögelin und Rahn, sowie die Direktion des Innern. — Zürich, den 3. November 1883.

Vor dem Regierungsrathe,
Der Staatsschreiber: Stüssi.«

Der Fintansbecher, kein Kunstwerk, aber ein bemerkenswerthes seltenes mittelalterliches Geräth, ist nunmehr unserem Lande entfremdet. Ein weiteres Stück des Rheinauer Kirchenschatzes, ein werthvoller Kelch, 1863 von der Regierung der neugegründeten römisch-katholischen Kirche in Winterthur überlassen, soll gemäss einem Beschluss dieser (durchaus nicht in den Schuhen Rheinau's steckenden) Gemeinde ebenfalls verkümmelt werden. Exempla trahunt!

Zürich, Weihnachten 1883. H. Zeller-Werdmüller.

5.

Baugeschichtliches aus Brugg.

Herr Dr. J. J. Bäbler hat in seinen Studien über die Geschichtsquellen von Brugg [»Anzeiger für schweizer. Geschichte und Alterthumskunde« XI, 5—8] bereits vor 20 Jahren auf eine Brugger-Chronik hingewiesen, die sich im sog. »rothen Buch Nr. 5« findet. Er theilte dort sowohl, als in der Arbeit über »Thomas von Falkenstein und

den Ueberfall von Brugg« (Aarau 1867) mit, dass diese Chronik von einer Hand herrühre, die sich seit 1524 nachweisen lasse, und machte an letzterm Orte (Seite 20) auch darauf aufmerksam, dass diese Chronik im Jahre 1533 geschrieben worden sei, während J. F. Stäbli die Entstehungszeit dieses Bandes in viel zu frühe Zeit (circa 1500) hinaufrückte [»Anzeiger« 1856, 51]. Herr Stadtammann Gustav Angst in Brugg hatte, Dank der freundlichen Verwendung des Herrn Professor E. L. Rochholz in Aarau, die Gefälligkeit, mir diese Chronik zur Einsicht mitzutheilen. Beim Studium derselben kam ich zur Ansicht, dass der Stadtschreiber Sigmund Fry von Brugg, der 1524—1536 in Brugg wirkte, wohl der Schreiber, nicht aber der Verfasser der Chronik sein könne, soweit dieselbe als Arbeit erster Hand vorliegt. Denn der Autor verräth eine Kenntniss der römischen Klassiker, die ein einfacher Stadtschreiber von Brugg damals schwerlich besass. Dazu kömmt, dass in dieser Brugger-Chronik auf die Geschichte der Stadt Luzern in auffälliger Weise Bedacht genommen wird[1]). Diese beiden Wahrnehmungen brachten mich zur Ansicht, die Chronik müsse von einem klassisch gebildeten Luzerner herrühren, der um 1533 in Brugg lebte.

Als solcher lässt sich nun jener Johann Wirz von Luzern nachweisen, der nach den Sermones convivales von Joh. Gast als Lehrer der alten Sprachen seit 1528 in Brugg wirkte und vor seinem im Jahr 1546[2]) erfolgten Ableben alle Briefe vernichtete, die er mit Gelehrten gewechselt hatte, um seine Freunde und Gesinnungsgenossen, die sich ihm gegenüber in Glaubenssachen frei geäussert hatten, nicht in Verlegenheiten zu bringen. Da diese Chronik die älteste[3]) ist, die einlässlichere Mittheilungen über das alte Vindonissa enthält, so glauben wir den Lesern einige in kulturgeschichtlicher Beziehung interessantere Stellen aus derselben wörtlich mittheilen zu dürfen. Sonderbarer Weise sind darin keine Andeutungen über die sog. Hunnenköpfe zu finden, die sowohl im »Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde« VI, 148, als von Herrn Professor E. L. Rochholz in der »Argovia« I, 113—136 besprochen worden sind, obwohl mehrfach von dem schwarzen Thurme in Brugg hier die Rede ist. Dagegen theilt diese Chronik Notizen zur Baugeschichte der ursprünglich gothischen Kirche, der Kapellen, Thürme, Thore, Brücken, öffentlichen und Privat-Gebäude in Brugg mit, von denen wir einzelne hervorheben.

Unser Chronist, der in diesem Theile seines Buches die von Schultheiss Hans Grülich im I. rothen Buche zusammengestellten historischen Nachrichten copirt[4]), schreibt: »Wer die Stat Brugg erbuwen hab, darvon kan ich nut gwusses finden; aber vor

[1]) So erzählt der Autor den Kauf der Stadt Luzern zu Handen der Herzoge (fol. 34 b), bespricht die Herrschaft Albrecht des Lahmen über Luzern — »was ein grosser wutrich, des kam er umb Luzern. Davon findt man in der *Schwyzer Croniken*« (fol. 33, b, 119). Sonderbarerweise verwechselt der Autor zuweilen König Rudolf mit Herzog Albrecht I. und Herzog Albrecht II. mit Leopold I. So wird Albrecht II. als »ein grosser Buler« geschildert, der »einer Metzen zu lieb« das »gross hus am kilchhof. so jetzt die Effinger inhand,« erbaut habe.

[2]) Peste corripitur ac moritur, tumulaturque cum ingenti totius oppidi luctu. Serm. convivales. Basil. 1608, II, 70. Bäbler führt ihn in der Geschichte der Schule in Brugg [N. Schweizer. Museum IV, 145 ff.] nicht an.

[3]) Aelterer Zeit gehören die kurzen Notizen über die bei dem Klosterbau in Windisch gefundenen Alterthümer an, die in der Königsfelder Chronik eingestreut sind. Die ersten Abbildungen von Antiquitäten aus Windisch veröffentlichte 1548 Stumpf in seiner Chronik.

[4]) Fol. cclxv lesen wir: »Der Statt getanne büw syd dem überfal, so Thoman von Valkenstein an uns mortlich und verrätersch vollbracht hat uff Abdon und Sennen jn dem Jar Tussent vierhundert viertzig und vier Jare, hab ich Hans Grülich beschriben zum besten nach minem wüssen, damit man och wüss wie lang ettlich Büw gewert haben, als zu zitten nott ist z'wüssen.« Aehnlich fol. cclxiv, b. Grülich, geboren 1444, gestorben 1509, 29. Januar.

ziten ist ein fast edle wol erbuwne Stat mit starken vestinen und gebuwen gewesen. Hat uf dem wasser der Russ, da iez das Dorf Windisch ist, angefangen und sich wit und breit ussgestrekt, und biss zu dem Schlos Habissburg gericht. Das Schlos auch sin namen hievon enpfangen hat. Und ist ein wacht und Hut diser Stat gesin und hat die Stat so wit begriffen, das man die das Windisch Land genempt hat. Und wirt by den Latinischen von etlichen genenpt Vindenissa, das ist Windisch; von etlichen aber Vindelica minor, kleinen Winden. Und ist dise Stat Windisch die recht houptstat des gantzen Helvetii oder Sequanischen Lands [5]) gewesen, zwischen zweyen schiffrichen wassern, der Aren und der Rüss gelegen, da sy auch zwey schöni far, eins an der Aren, das ander an der Rüss, und ein vast grossen geniess und gewerb gehept hat. Und als etliche wend, so sige der merckt, so jez zu Zurzach gehalten wirt, alda gewesen. Und sagend etlich, das man denselben merckt gen Brugg wider hab wellen legen, habend die burger sich dessin gewidert, und den kilchensaz zu Mönenthal darfür genommen [6]). Etliche sagend, das Caius Julius Cesar, ongfarlich by den zwanzig jaren vor der Gepurt Christi zu dem römschen (Fol. 12 b) die Stat Windisch gepracht habe, und ist der Römer zuflucht und ufenthalt gewesen, wan Sy von kriegen gemudt nidergelegen sind und ir winterleger dahin geschlagen und gehept. Dan als Tacitus [7]) schribt, da alle winterleger verhergt verbrent zerstört und abgethan, sin allein die zu Menz und Windisch gesetzt geordnet und überbliben. Und als die Römer ir volk in legiones zerteilt hatent, ist Windisch die ein und zwanzgist legio gewesen. Semlicher Dingen sich die Allemani beladen, hand der Stat Windisch grosen übertrang gethan. Also hat keiser Constancius, des grossen keisers Constantini vater, sich des Handels undernummen, und der Alemanischen Sechszig tusent man [8]) vor Windisch erschlagen. Dessin gedenkt Panegyristes zu dem grossen Constantinum, von Constantio sinem vater: Was sol ich sagen von der Legionischen überwintlikeit und enpfangnen wunden des keysers selbs. Was sol ich reden von dem niderlag der fygenden in den windischen felden erfult und noch mit gebeinen bedeckt etc [9]).

[5]) Der Chronikschreiber ist hier etwas ungenau; er schrieb wohl nur aus dem Gedächtniss. Nach der neueren römischen Provinzialeintheilung von 324—337 war Vesontinum die metropolis der provintia maxima Sequanorum »cui subjecte sunt Equestrium, Nivedunus, et Elveticorum id est Alveticus, et Basiliensium id est Basila, et *Vindonense* . . . Font. Bernenses I, 63. Bouquet nennt »castrum Vindonissense« (Ib. 64) die Bermer Handschrift civitas vindoninsense als Bestandtheil der Provinz.

[6]) Fol. 291, b, wird erzählt, Rudolf von Habsburg, der römische König, habe die Jahrmärkte nach Brugg verlegen wollen. Schloss Mönthal sei im Zürichkrieg von Thomas von Falkenstein verbrannt worden, in der darauf folgenden Pest sei das Dorf fast ganz ausgestorben.

[7]) Hist. IV, 61: cohortium alarum legionum hiberna subversa crematagne iis tamen relictis, quæ Moguntiaci ac Vindonissæ sita sunt. Zur Zeit des Aufstandes der Germanen im Jahre 71.

[8]) Offenbar eine Verwechslung mit dem Treffen bei Angers, wo 60,000 Alemannen im J. 298 sollen gefallen sein. Eusebius: Juxta Lingones a Constantio Cæsare sexaginta milia Alemannorum caesa.

[9]) Vergl. Cap. 4 des Panegyr. ad Constantinus august. von Eumenius († c. 311): Quid Vindonissæ campos, hostium strage opertos et adhuc ossibus repletos commemorem! Andere Handschriften lesen statt Vindonissæ Vindonis (vgl. Fontes Bernenses I, 63 und Dr. Ferd. Keller: Statistik der Römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. Mittheil. d. Antiquar. Gesellschaft von Zürich XV, 137 f.). Schon Joh. v. Müller schrieb in seiner Gesch. schweiz. Eidgenossenschaft I, 72, Note 119: Man würde sich wenig wundern, wenn jemand Vindomis campos in dem damaligen Latein für Vindelicien hielte; passus Danubii Guntiensis würde sich dahin auch besser schicken. Haller von Königsfelden aber hielt dennoch an Windisch fest, so auch L. Meyer von Knonau und J. Müller (»Gesch. d. Aargau's« I, 17) u. a. m. Von Deutschen hat z. B. Raiser in seiner Geschichte von von Laingen 1827, pag. 33, Note 28, und in der Schrift über den Ober-Donau-Kreis des Königreichs Bayern unter den Römern, Augsburg 1830, I, 21, diese Stelle, so weit mir bekannt, zuerst auf die Lech-Felder und die Ufer der Wertach bezogen.

Und hat diser Constancius mit dem keyser Diocleciano regiert, und ist die Schlacht zu Windisch beschehen als man zalt Zweyhundert und nunzig jar [10]) und der Schad von den Alemanischen danmals beschehen, ward verbessert. Die Alemani, die man jez nenpt die tütschen, ist ein haltsterrig fry volk, der kriegen geübt dem römschen rich alzit widerspenig gsin, und heissend Allman, das ist: Si warend so dapfer by inen selber, das sy all manlich warend, und on ordnung z'hufen in die fygend fielend. Dessin sind Sy zum dickern mal von Römern übel geschlagen worden, und so dick der römisch gwalt wider us dem land kam, fielend Sy widerumb, rübtent brandtent und verhergtent die land Stat und flecken. Dessin wurdent Sy von Theodosio Juliano und Valentiniano schier gar (Fol. 13) vertriben. Zuletst hat der Gross keyser Karlin Sy gar ussgemacht, inen irn gwalt genomen und dem römschen rich underthenig gemacht. Demnach aber under Theodosio und Valentiniano das keysserthum und römisch gwalt von Athyla dem kung der Gothen anfieng zu grund gan, und schier gar usgemacht was, sumptens sich die Alemani nit und dethent in disen landen grossen übertrang und Schaden. Da ward Sextilius Felix [11]) als der Römer Houptman harus durch die pundter geschickt, der ouch ein niderlag nam. Derzit ward der Schad den Alemanis, vormals von Constancio vor Windisch beschehen, gerochen, und die Stat Windisch übel zerstört und zerbrochen, die nit wider gebuwen ward, wie vormals. Und ist die zerstörung beschehen als man von der geburt Christi zalt vierhundert funfzig und zwey Jar ungfarlich. Demnach hat das römsch rich bald wider zugenommen, und diss land wider eroberet und ein unzall der Alemanischen und Hinschen erschlagen. Also ist Windisch und das land an dem römschen rich beliben biss man von der geburt Christi zalt nunhundert und fünf jar. Da ist ein grosser zwytracht im römschen rich under geistlichen und weltlichen entschanden. In dem zwytracht sind die Huny mit grosser macht in das tütschland gefallen, hand das verhergt, blundert, beraubt, mit wasser und für verwust und zerbrochen was Sy hand mögen ankommen, und merklichen roub an Silber, gold, edelgstein und kostlichen kleinoten hingefürt, und vil kostlicher gebüw zerrütet und ingeworfen etc. Nun find [Fol. 13, b] ich gar heiter, das die Stat Windisch erstmals von den Alemanis zerstört sige, wie obstat, und zu dem letsten von den Hunischen gar und ganz in boden zerstört und zerschleizt sige, also das us einer so herlichen Stat kum ein Dorf überbeliben. Das muss uf dissmal beschehen sin; dann ich find sust nit, das die Huni für das erstmal hin mit den Alemanis in disern landen nie kein Schaden getan habend.

Es ist auch zu Windisch ein bystumb gesin, das ist gangen bis an die Thur und biss gen Luasanien und findt man, das ein Concilion zu Lugdunum gehalten im zwölfhundert und nun und vierzgisten iar, ein Byschof von Windisch gsin sige Esamacius [12]) gheissen, und im Concilio Epaonensy ein Byschof von Windisch Bubulcus geheissen. Zu letst ist das Bystumb von dem Dorf Windisch genommen und gen Constanz geleit.

---

[10]) Eher 296 oder 297 nach Eutropius IX, 15, Orosius VII, 25 (wo irrig 1041 ab urbe condita) und Sigonius: de imp. occident. Auch Deyks spricht sich in der Abhandlung »Von Vindonissa nach Brigantium« (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XIX, 14 für diese Zeit aus und sucht Vindo an der Wertach. Tschudi setzt den Kampf in's J. 305, Burkard (Zeit Constant. 80) in's Jahr 274, Preuss, Diokletian 65, in's Jahr 298.

[11]) Tacitus lib. IV. Atque interim una et vicesima legio, Vindonissa, Sextilius Felix, cum auxiliariis cohortibus per Rhætiam irrupere.

[12]) Grammatius oder Cromatius war 535 auf dem Concil zu Auvergne, 541 und 549 auf dem zu Orleans. Die auf Bischof Ursinus bezügliche Inschrift in Windisch übersieht der Chronist.

Darumb ich aber so vil mir möglich gewessen von der Stat Windisch geschriben hab, ist zu ursprung der Statt Brugg beschehen. Dan als Windisch ein wol erbuwne Stat mit starken vestinen gsin ist, als Oberburg, Berlisgrub, Alta Burg, das etlich nennent Hochenburg und meldend, wie Sant Othilien grossvater uff der selben vesti gesessen, von den Alemanis da dannen vertriben und die vesti zerstört und gen Strassburg kommen, da habe Adoricus sin Sun, Sant Othilien vater daselbst by Strassburg ein ander Schloss gebuwen und das auch Hohenburg genenpt, von wegen der vesti zu Windisch, davon sin vater vertriben. Derselben zerstörten gbuwen vestigin wir by uns noch sechend, und vil seltzamer dingen, ouch gestein mit bildern und geschriften funden und uss der erden graben werdent. Die selbigen vestinen sind nach der ersten zerstörung nit wider gebuwen. Als aber die Römer das land und die Statt Windisch widerumb inhatent, sind die besten gstein von den selben vestinen an das wasser, die Aren, gefürt, und alda ein vester starker thurn gebuwen, der noch da stat [13]) und, ob Got wil, noch lang stan wirt und wir gesechend, das der us mengerley zusammengesetzten Steinen gebuwen und fast stark gemacht ist. Und zu der zit ist der thurn nit höher gebuwen worden, dan so wit die ghuwnen stein gand. Dem [Fol. 14, b] nach als man die Statt Brugg gebuwen hat, ist der thurn witer erhöcht worden und an dem thurn gegen der Aren ist ein Sumerlouben gsin. Dahar kumpt das ärgelin an dem einen thurn in der Stat zeichen. Und hat die Stat anfenklichs nit mer dan ein thurn mit dem ärgelin gefürt. Demnach, als der usser thurn gemacht, hat küng Rudolf die Stat mit dem jetzigen zeichen begabet, wie hernach witer stat. Und sust ist zu der selben zit kein gebuw by dem thurn, dan allein ein zolhus gewesen. Und alda hand die Römer den zol ufgenomen und ein brugg by dem thurn über das wasser gemacht. Daher hat die Statt Brugg den namen von der brugg enpfangen. Dan vormals kein brugg über die Aren, sonders ein far gewesen. Und wend etlich heiter, das die Aren vormals dahindurch, da sy jetz zwüschen den velsen louft, nit gangen, sonders da und an etlichen andern orthen durch die felsen gehuwen und gebrochen sige, damit mit ringen kosten ein brugg dahinüber gemacht möchte werden. Und ist der thurn und die brugg anfengklichs gemacht, als man zalt von der geburt Christi vierhundert und ein und sechszig jar.

Nach dem aber und Windisch gar zerstört und geschleizt ward, jm jar als man von Christi geburt zalt nunhundert und funf jar, hat man angfangen zu dem thurn und der brugg buwen nach und nach, biss di Stat Brugg mit ir zarn [14]) muren thurnen und gebuwen ufgericht und wol erbuwen ward. Wer die Stat beherschet hab, stat hernach.

Fol. 29. Wie das Herzogthum Oesterrich an die grafen von Hapsurg komen sige.

Wer die Stat Brugg beherschet hab oder welches Herren die eigen gsin sige, kan ich eigentlich nit finden. Aber also, das die Grafen von Hapspurg die Stat Brugg sampt andern Steten und Landschaften beherschet haben. Ob aber das ir Eygenthumb gsin sige, find ich nit. Aber das Sy sigen Landtgrafen in dem Elsas gsin, das ist als vil als Landtvögt, den das Elsas ghört an das Hus Oesterrich, und ist vor ziten zerteilt gsin in zwen theil, das under und ober Elsass, die Helvecy genampt, und heist doch als das Elsas, dahar ich möcht achten, das die grafen von Hasburg Brugg und andere Stet beherschet habend. Und als nun das römsch rich, inhalt der Croniken, zwey und

[13]) Vgl. über diesen Thurm Krieg von Hochfelden in den Mittheil. d. antiq. Gesellschaft XI, 5. Heft, S. 119—120, Argovia I, 114 f.

[14]) Statt Zargen = Schutzwehr, Mauer, Wall.

zwantzig iar on ein houpt war, entstund hinzwüschen zits gar vil widerwertikeit zwüschen den Herren und Stetten. In der zit sas ein graf zu Hapspurg by Brugg im Herrgöuv, hies Rudolf; der was ein klug anschlegig, in waffen streng, in werken ein radtwyss milt fry man. Den batent die von Zürich, das er in dissen zwytrachten ir Houptman were, biss uf ein kunftig Houpt. Also nam er die Houptmanschaft mit denen von Zürich an; machtent zu beden Siten ein pundt und schwurend zusamen. Bald darnach fielend Sy dem Byschof von Basel (der was ein Barfusser münch, ouch Byschof zu Menz und ein Churfurst) in sin land; nit on ursach. Zerbrochend vil Schlösser, verbrantent und verwustent im vil Fleken und Lands. Zu letst (Fol. 29, b) belegertent Sy die Stat Basel sechs wuchen. In der zit aber warend die Churfursten by einandern versamlet. Da thet der Byschof zu Basel so vil darzu, das Graf Rudolf von Hapspurg zum römschen kunig erwalt ward. Die botschaft brachtent Im die von Basel. Desshalb wurdent Sy von der belegerung erlediget. Beschehen uf Sant Michels tag von der geburt Christi gezalt zwölfhundert sibenzig und drü Jar. Darnach bald ward er gekröndter keyser. Zu der zit starb das Herzogthumb zu Oesterrich und Kernden on erben ab und gefiel dem rich heim; jedoch so underwand sich dessin Othocarus kung von Behem als ein erb in namen sins Eegemachels ein geborne von Oesterrich, und die wil Oesterrich kein frowen sonder ein manlechen was, ervordert kung Rudolf semlichs von jm. Als aber Othocarus sich dessen widert, entstund ein grosser zwytracht. Doch ward das durch mitel vertragen, das Sy bedertheil ire kind zusamen vermechlen sölten, und Oesterrich inen zu einer Heimstür geben werden. Das zu beden theilen zugesagt und geschworn ward. Othocarus aber hielt das nit, und sagt dem keyser ab. Als aber Sy im feldstrit zusamenkomend, ward Othocarus köng von Behem erschlagen. Also ist Oesterich anfenklichs an die grafen von Hapspurg komen. [Fol. 30]. Und wie wol die Stat Brugg vormals etlicher mass gefrygt, ist Sy doch von disem keyser Rudolfen und synen nachkomen von dem Stamen von Hapspurg und andern kungen und keysern sonderlich gefrygt, begabet und die von inen ouch zu letst von unsern gnedigen Herrn zu Bern befestiget und bekreftiget zu wyss und mass, wie hernach stat.«

Die Aufzählung der Rechte und Freiheiten der Stadt und die Erzählungen über die Zustände in der Habsburger-Zeit bis nach dem Ueberfall von Brugg übergehen wir; wir bemerken nur, dass diese Erzählungen reich an Verwechslungen sind und vor der Kritik zum Theil kaum bestehen können — gerade wie die vorhergehenden. Erst von 1447 steht der Chronikschreiber auf festem Boden. Hier schreibt er z. B.:

»Nach dem Sterbent (1447) aber viengent unsere burger, so überbliben warend und das vermochtent widerumb an ze buwen; dann die Stat stund wie ein verbrunness Dorf, und unbeschlossen; dann der ober thurn und die thor warend ouch verbrunnen.

Und ward der ober thurn und die thor widerumb gemacht als man zalt von der gepurt Christi 1448 jar.

In dem selben jar ward ouch die ringgmur an der Stat oben us, by Juncker Lüpold Efingers hus [15]), widerumb gebuwen; dann sy nider gefallen was.

1470. In disem jar ward die mur von der badstuben biss zu dem Kraten nüw gemacht jm heissen Summer; bumeister Lienhart Grülich.

---

[15]) Im Rothen Buch I, fol. cclxv steht »by der froven von Küngsfelden hus«.

Im 1471 jar hat die Stat das koufhus an der kilchgassen, das jetz des Hartmans ist, widerumb nüw gebuwen.

Im 1475 jar hat man das koufhus an der kilchgassen mit Conradt Arnolden vertuschet, umb das hus bim oberen brunnen, heisst zu dem Eychorn, und vermeint bass gelegner und geschickter zu einem koufhus zu sin, dan das an der kilchgassen und hat die Stat daran verbuwen zweyhundert pfund; bumeister Hans Grülich.

Im 1476 jar ward das nider bollwerck im graben gegen der Hofstat nüw gemacht mit sanpt der mur. In dem jar ward ouch ein Stuk an der fütermur im graben vom Kitzy dem murer gemacht.

Im 1477 iar ward die mur von des von Rinachs hus biss zu dem thurn uf der Aren nüw gemacht, da vormals keine gsin was; bumeister Lienhart Grülich.

Im 1478 jar ward das mürly uf der Ensy und das thor daran nüw gemacht.

Im 1480 jar uf Sant Maria Magdalena abend fieng die Aren an wachsen und ward so gross, das Sy durch die vorstat niderluf und zerreyss die usser arch, ouch die mur von des von Rinachs biss zum thurn, die hievor erst nüw gemacht was, trugs gar hinweg. Die ward hernach widerumb gmacht im 1484 jar.

Im 1480 [16]) ward der chor an unser kilchen, ouch das beinhus angfangen buwen und im 1481 iar ussgemacht und ward verdingt meister Rudolfen Murer, werckmeister zu Baden, umb drühundert pfund und acht müt kernen, Kalch, Sand, Stein, Holtz, zimberwerch das däfel, fürlon und anders kost ongfarlich ouch by drühundert pfunden. Den chor dackten die von Kungssfelden, als Sy das ze thun schuldig sind. Was sust in der kilchen für zierd, orgel und anders gemacht sige, lass ich bliben, die wil es als zerstört, verkouft und zergengt ist.[17]) Lienhart Grülich bumeister. (Schluss folgt.)

[16]) Im Rothen Buch I, fol. 265, steht 1489.

[17]) Der nüw Drunttyffner in der kilchen ist gemacht 1490.

6.

Die St. Lux- und Loyen-Brüderschaft von Zürich.

Die im späteren Mittelalter überall verbreiteten Brüderschaften unter Layen hatten den Zweck für das Seelenheil der abgeschiedenen Mitglieder durch Gebet und Messen zu sorgen. Indem sie dadurch einerseits zur Befestigung einer dem spätern Katholizismus eigenthümlichen Lehre dienten, so waren sie anderseits doch in einem gewissen Gegensatz gegen den Klerus gegründet, dem man die gewissenhafte Erfüllung der Seelenmessen gegen Stiftung und Bezahlung nicht mehr recht zutraute. Im XV. Jahrhundert nahmen die Brüderschaften derart überhand, dass fast jedes Handwerk in jeder Stadt eine solche bildete, dass der Beitritt für die Berufsgenossen obligatorisch war und die Obrigkeit das Ganze unter ihre Protektion nahm. Ein hübsches Beispiel hiefür bildet bei der Seltenheit von Nachrichten ein »Fürtrag« der Brüderschaft der Spielleute vom Jahr 1502.[1]) Die Bittschrift lautet:

Werder Burgermeister, strengen, vesten, fürsichtigen und wisen heren. Uewer wisheit hat den spillüten in üwern grichten und gebieten um eine lobliche bruderschaft erworben

[1]) Zürch. Staatsarchiv, B. III, 2. Quodlibet.